

*Verlag* Bibliothek der Provinz

Mara Kraus  
EIN MANN MIT  
EIGENSCHAFTEN

*Joe J. Heydeckers Autobiografische Aufzeichnungen*

Mara Kraus (Hg.)  
EIN MANN MIT EIGENSCHAFTEN  
*Joe J. Heydeckers Autobiografische Aufzeichnungen*

*erläutert und herausgegeben von Mara Kraus  
lektoriert von Axel Ruoff*

ISBN 978-3-99028-828-3

© Verlag Bibliothek der Provinz  
A-1140 Wien, Rettichgasse 12  
[www.bibliothekderprovinz.at](http://www.bibliothekderprovinz.at)

Umschlagfoto: Joe Heydecker »Selbstportrait«  
Die Fotos zum Buch sind aus dem Archiv Mara Kraus und aus dem  
Nachlass J.J. Heydeckers in der Österreichischen Nationalbibliothek



## INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	<i>Seite</i> 7
I Julius Heydecker über Julius Heydecker	<i>Seite</i> 9
II Emigration und Brasilien: Tagebuch 1960-1966 »Herr Straßenbahn« (1968)	<i>Seite</i> 15
III Indien-Notizen (1957) Indien und Ceylon mit Romy und Magda Schneider	<i>Seite</i> 189
IV Tagebuch 1945 »Charakter der Deutschen«	<i>Seite</i> 209
V. »Mein Krieg. 6 Jahre in Hitlers Wehrmacht« (1984)	<i>Seite</i> 221
VI Kriegsjahre 1941-1945	<i>Seite</i> 238
VII Marianne – Die Nachkriegszeit – Der Weltstaat – Charlotte	<i>Seite</i> 244
VIII. Zurück nach Europa	<i>Seite</i> 255
IX. Lebenserinnerungen »Versuchsbohrungen« (1986-1997)	<i>Seite</i> 258
Nachwort	<i>Seite</i> 423
Biographische Daten	<i>Seite</i> 424

## VORWORT

*»Du solltest nach meinem Tod über mich schreiben«, meinte einmal Joe. Meine Antwort war nur ein lautes Lachen. Wahrscheinlich dachte er, ich lache ihn aus, nie wieder sprach er darüber. Ich hatte aber über mich selbst gelacht, über den Gedanken, überhaupt imstande zu sein, so etwas zu tun.*

*Menschen werden rasch vergessen. Nach so vielen Jahren gebe ich die autobiografischen Schriften des deutschen Fotografen, Schriftstellers, Sachbuchautors und Journalisten Julius Isaak Phillip Heydecker, bekannt als Joe J. Heydecker, heraus und füge ihnen Anmerkungen über sein Leben hinzu.*

*Heydecker war, abgesehen von seinem erlernten Fotografenberuf und einer kurzen grafischen Ausbildung, in allen anderen Tätigkeiten ein Autodidakt. Er bezeichnete sich gerne als »Homo ludens«, also als Dilettanten im besten Sinne des Wortes: ein Amateur, doch mit höchsten Ansprüchen an sich selbst. Er ist ein Beispiel, was man alles in seinem Dasein leisten kann; unabhängig, selbstbestimmt und mutig nach eigenen Überzeugungen zu leben.*

*Seit frühester Jugend hat Heydecker seinen Tagesablauf in Notizbüchern und Kalendern festgehalten. Später schrieb er Tagebücher. Zwei Jahre vor seinem Tod, er war damals 79, nahm er die Niederschrift seiner Memoiren wieder auf. Sie reichen nur bis zu seinem 18. Lebensjahr.*

*Allerdings gibt es zahlreiche belegte Fakten aus späteren Jahren: das Tagebuch seiner Emigration nach Brasilien sowie sein Genealogisches Familien-Arbeitsbuch, in dem er eine durchaus selbstironische Rolle spielt, und die Erinnerungen in »Mein Krieg«. Zusammengenommen ergeben diese Fragmente ein spannendes Dokument seines Lebens. Ich habe es für den vorliegenden Band dank meiner persönlichen Vertrautheit mit Joe Heydecker ergänzt und kommentiert.*

*Eines Tages wurde Joe Heydecker von einem jüdischen Verleger gefragt, ob er auch Jude sei. Ohne lange zu überlegen, antwortete er: »Nobody is perfect.«*

*Soweit eines seiner zahlreichen Bonmots.*

*Heydeckers Einstellung zum Leben war tief pessimistisch und seine Devise: Haltung, Gelassenheit, entspannte Gewissenhaftigkeit. Das Wesentliche im Sinn behalten, Selbstironie und Humor, das waren seine Waffen gegen das Verzagen am Leben. Gerne zitierte er ein eigenes oder fremdes Bonmot. Mit sarkastischem Witz kommentierte er Tagesthemen.*

*Ein Satz über seinen Großvater Julius Heydecker in seinem Familienbuch könnte sich auch auf Joe Heydecker selbst beziehen: »Er besaß weltmännischen Charme, natürliche Autorität und gelassene Heiterkeit.«*

## I

### JULIUS HEYDECKER ÜBER JULIUS HEYDECKER

*Mehr als drei Jahrzehnte betrieb Heydecker eine gründliche Familienforschung, die in einem über hundertseitigen Arbeitsbuch resultierte.*

*Das folgende etwas ironisierende Selbstbildnis, das er Anfang der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts in Brasilien verfasste, stammt aus diesem Genealogischem Familien-Arbeitsbuch.*

#### Julius Heydecker über Julius Heydecker

Da der Gegenstand dieser Biographie mit ihrem Verfasser identisch ist, sollten keine allzu hoch gespannten Erwartungen an deren Objektivität gestellt werden. Selbst die Zuhilfenahme der dritten Person täuscht nur eine gewisse Distanz vor, während in Wirklichkeit jenes natürliche Wohlwollen vorherrscht, das auch ein kritischer Betrachter dem einzigen Menschen entgegenbringen muss, von dem er sich niemals trennen kann. Allein steht er so dem ganzen Universum gegenüber; und das ist zugleich meine früheste Erinnerung und erste Erfahrung: allein in einem nachdunklen Raum, als bedrohliches Geräusch das unregelmäßige ding-ding dong deng ding-ding eines tropfenden Wasserhahns. Ich schrie. Weltangst würde ich es heute nennen. Was weiter aus diesem Kind wurde, soll mit gebotener Kürze vermerkt werden.

Julius Heydecker beschloss, Forschungsreisender zu werden. Er schrieb eine Liste aller Ausrüstungsgegenstände der Expedition. Für die Durchquerung der Wüste vergaß er nicht, eine Flasche Mineralwasser vorzusehen. Später,

während der Realschulzeit, dachte er etwas nüchterner daran, den Beruf eines Bierbrauers zu ergreifen, weil, wie er seinen Eltern erklärte, »Bier immer getrunken wird«. Nicht unglücklich darüber, den klugen Jungen inmitten ihrer Ehekrise aus dem Haus zu bekommen, stimmten die Eltern zu und steckten ihn in das Internat der Höheren Landwirtschaftsschule Nürnberg, wo er das Heranzüchten der *materia prima* des Braugewerbes, des Hopfens, erlernen sollte. Etwa zwei Jahre später wurde bemerkt, dass man an jener Schule Hopfenanbau nicht unterrichtete. Immerhin mit den Anfangsgründen der Agrikultur vertraut geworden, verließ unser Held das Internat und erklärte, nunmehr Kameramann werden zu wollen. Seine leidgeplagte Mutter meinte, dazu sei es wohl nötig, sich erst einmal die Kunst der Fotografie anzueignen. Dies geschah in dreijähriger Lehrzeit im Atelier Stefan Rosenbauer an der Hauptwache in Frankfurt am Main von 1931 bis 1933. Rückblickend darf ohne Zaudern behauptet werden, dass Julius Heydecker ein gelangweilter und dadurch unterdurchschnittlicher Schüler war, besonders in Fächern, in denen ihm seine Lehrer mit Ingrimms regelmäßig die schlechtesten Noten zudachten, nämlich in Mathematik und Betragen. Aus dem Kameramann wurde natürlich nichts.

Von 1933 bis 1938 gehörte das Opfer dieser Biographie einer Art Wanderzirkus an. Nachdem Hitler an die Macht gekommen war, begab sich die Familie, obwohl weder rassistisch noch politisch bedroht, ins Ausland. Briefkasten-Wohnsitz war Meggen bei Luzern am Vierwaldstättersee, tatsächlicher Aufenthaltsort fast jede Woche anderswo, Wien, Prag, Paris, Warschau; doch lasse man sich davon nicht beeindrucken. Das elterliche Unternehmen bestand darin, den Film »Der Papst spricht zu Dir« (Pius XI. und der Vatikan) in ganz Europa (ausgenommen Deutschland,

wo er verboten war) vorzuführen, und das bedeutete unentwegte Reisetätigkeit bis in die kleinsten Provinzorte aller heimgesuchten Länder. Zwischendurch, 1936, machte er sich mit einem Schweizer Freund per Fahrrad auf den Weg nach Indien, doch scheiterte dieses Unternehmen an der türkischen Grenze. Ohne Geld nach Prag zurückgekehrt, verkaufte der verhinderte Asienreisende auf dem Wenzelsplatz Zeitungen und diente beim gerade gastierenden Zirkus *Busch* als Plakatausträger und Platzanweiser, bis er mit dem erworbenen Geld als verlorener Sohn wieder in den Schoß des Familienunternehmens zurückkehren konnte. 1938 geriet unser Julius, während er sich in Wien sicher glaubte, in den sogenannten Anschluss Österreichs, wurde sogleich gemustert und nach einem Jahr der Ungewissenheit am Tag vor Kriegsbeginn zur Wehrmacht eingezogen. Kraftfahrer, Pionier im Frankreichfeldzug, wegen seiner fotografischen Ausbildung zu den Propagandakompanien versetzt, wo er als Laborant und Schreibstubenkraft tätig war, Russland, Mittelabschnitt, dann Angehöriger einer Panzerjägerabteilung im Osten und am 1. Mai 1945 unversehrt dem Krieg entronnen; letzter Dienstgrad Unteroffizier.

Mit 16 Jahren hatte Heydecker ein Buch geschrieben, »Coup, der Roman eines Revuestars«, Lipsia-Verlag, Leipzig 1933, Februar 1933 verboten. Anlässlich dieser Jugendsünde legte er sich den Schriftsteller Vornamen Joe zu, den er heute geringschätzt, aber nicht mehr loswerden kann. Schon während seiner Filmreisen hatte er regelmäßig für Zeitungen in der Schweiz (*Luzerner Tagblatt*, *Luzerner Neueste Nachrichten*) geschrieben. Jetzt nach Kriegsende widmete er sich dem Journalismus. Rundfunksprecher bei »Radio Munich, a Station of Military Government«, Reporter, Berichterstatter beim Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher, Münchner Korrespondent ver-

schiedener westdeutscher Zeitungen, Textredakteur der *Münchner Illustrierten*, stellvertretender Chefredakteur der *Deutschen Illustrierten*, Mitarbeiter des *Stern*, Jugendbuchautor (»Ute und die Affen«, Franz Schneider Verlag, München 1959, »Wettlauf zum Ende der Welt«, ebenda, 1960). Häufige Reisen in Europa, 1957 Indien und Sri Lanka. Sein Buch »Der Nürnberger Prozess«, an dem assistierend auch Johannes Leeb mitwirkte, ist 1958 bei Kippenhauer & Witsch in Köln erschienen; es folgten viele Auflagen, ebenso Übersetzungen in sieben Sprachen. Zeitungs- und Zeitschriftenartikel sowie Fortsetzungsserien sind überaus zahlreich, u.a. eine Biographie des Münchener Kardinals Michael Faulhaber und die Geschichte des Ersten Weltkriegs. Eine schlechte Biographie des baye-rischen Kronprinzen Rupprecht ist 1953 im Süddeutschen Verlag in München erschienen.

1960 wanderte Julius Heydecker mit seiner Familie nach Brasilien aus. In São Paulo gründete er zusammen mit seiner Frau Charlotte erst eine Siebdruckwerkstätte, dann das Atelier für Werbefotografie *Studio 61*. Ein Rückfall in den Journalismus machte Heydecker zum Korrespondenten verschiedener westdeutscher Tageszeitungen, der *Tat* in Zürich und der *Illustrierten Quick*; das brachte erneute Reiseaufträge, die sich auf fast alle Länder Lateinamerikas erstreckten. 1967 Gründung der Versand- und Exportbuchhandlung *Atlantis Livros* in São Paulo.

Diese Skizze fände hier ihr glückliches Ende, wenn es mit unserem Held damit getan wäre. Der geduldige Leser wird aber schon bemerkt haben, wie in der Brust des Joe Julius Heydecker zahlreiche Interessen ein zentrifugal nach allen Seiten strebendes Dasein führten. Um das Maß vollzumachen, sei es daher dem Verfasser gestattet, noch einige Striche dem Bild hinzuzufügen. Während des Krieges organisierte Heydecker zusammen mit seiner

ersten Frau Marianne eine Widerstandsgruppe, die sich sowohl in Potsdam als auch in Warschau betätigte; er war mehrmals illegal im Warschauer Getto und hat dort heimlich das Elend der Zwangsbewohner fotografisch dokumentiert; der Bild- und Textband »Wo ist dein Bruder Abel?«, eine Frucht dieser Unternehmungen, ist 1981 bei Atlantis in São Paulo erschienen. Friedlichere Zeiten erlaubten es ihm, einem unzufriedenen Esperantisten, eine eigene Weltsprache zu entwerfen. Er machte mehrere Erfindungen, von denen keine verwirklicht wurde, wie es ihm auch jederzeit leicht war, große organisatorische oder gesellschaftliche Ideen hervorzubringen, die ebenfalls lediglich Gedankengebäude blieben: Ihr Architekt war immer zu bequem, sich um die Ausführung zu bemühen.

Nach dem Krieg gründete er immerhin in München, von einer Erklärung Albert Einsteins angeregt, eine Vereinigung für eine Weltregierung, die Weltstaat-Liga, die mit gleichartigen Organisationen anderer westlicher Länder im »World Movement for World Federal Government« zusammenarbeitete; er sprach für diese Sache vor den Mitgliedern des parlamentarischen Rates in Bonn und erreichte eine Erweiterung des Artikels 30 des Grundgesetzes der Bundesrepublik. Dieser Entwurf sah die Möglichkeit einer Einschränkung der Souveränität auf europäischer Basis vor; die erreichte Einfügung lautet »und der Völkergemeinschaft der Welt«. Die Weltstaat-Liga veranstaltete offizielle Volksabstimmungen in verschiedenen deutschen Orten wie Lauf a. d. Pegnitz, Bayreuth, Coburg, Lichtenfels und Rothenburg o.d.T. Eine Volksabstimmung für eine Weltregierung am 26. Juli 1948 in Bad Kissingen und zugleich in Chelmsford (England), Nivelle (Frankreich) und Silkeborg (Dänemark) brachte 94,3% Ja-Stimmen bei einer Wahlbeteiligung von 60,1%. Der kalte Krieg bescherte der Weltregierungs-Idee in allen west-

lichen Ländern die Schwindsucht und ein stilles Ende. Bis dahin war der Mittelpunkt dieser Vita Präsident der Liga und Herausgeber ihrer Zeitschrift *Der Weltstaat*.

Noch etwas vergessen? Ja, Heydecker hat eine Geschichtstheorie entwickelt (Beginn einer neuen Weltepoch ab Watts Dampfmaschine 1769), er hat sich als naiv-surrealistischer Maler betätigt, auch ausgestellt, hat in Brasilien Bücher verlegt, eine Reihe möglicherweise historisch wertvoller Fotografien geschaffen – ebenfalls ausgestellt – doch war es ihm nicht vergönnt, eines seiner vier Lebensziele zu erreichen – ein einziges wäre wohl zu eng für ihn gewesen –, nämlich Historiker zu werden oder General oder Kardinal, oder einfach in ein Kloster zu gehen.



### III

#### INDIEN (1957)

*An einem Sonntagnachmittag im Juli 1971 waren mein Mann und ich von Bekannten zum Tee eingeladen. Seit zwei Jahren lebten wir schon in São Paulo und hatten auch einen Freundeskreis von deutschen Emigranten.*

*Als wir eintraten, war die Konversation schon in vollem Gange. Ich setzte mich neben einen Herrn, den ich noch nicht kannte und der gerade ein Buch für einen der Anwesenden mitgebracht hatte. Das Buch hieß »Der Nürnberger Prozess«, dessen Autor, wie ich gleich erfuhr, der unbekannte Herr war.*

*Schon bei der ersten Begegnung war ich von Heydeckers liebenswürdigem Wesen in Bann gezogen. Klein von Statur (1.65), aber gut gebaut, mit breiten Schultern, großem, schön geformtem Kopf und regelmäßigen Gesichtszügen. Sein gepflegtes Auftreten, die Höflichkeit und die Liebenswürdigkeit eines Kavaliers der alten Schule, die aufmerksame Zuwendung dem Gesprächspartner gegenüber, sein Humor und die Fähigkeit des Zuhörens machten ihn sofort sympathisch.*

*Er selbst erzählte einiges aus seinem Leben und es stellte sich heraus, dass dieser Gast kein Jude, sondern sogar ein Wehrmachtssoldat gewesen war. Auch seine hübsche junge Frau war anwesend, die uns aber bald verließ, ihres Problemkindes wegen, wie sie erklärte. Später erfuhr ich, sie hätten eine vierjährige Tochter mit Down-Syndrom.*

*In Folge trafen wir uns oft mit dem Ehepaar Heydecker und immer beeindruckte uns Heydecker mit seinen unterhaltsamen und spannenden Erlebnissen.*

*Eines Tages zeigte uns Heydecker seine Dias aus Indien und Sri Lanka, wobin er 1957 im Auftrag der »Deutsche Illustrierte« mit den Schauspielerinnen Magda und Romy Schneider gereist war. Zu den vielen Fotos, die heute im Bildarchiv der*

*Österreichischen Nationalbibliothek aufbewahrt sind, schrieb er auch einige persönliche Notizen.*

## Indien-Notizen

23. 2. 1957.

Ab München 12.00 Uhr nach Zürich, an 13.15 Uhr, kleine Mahlzeit an Bord. Warten in Transithalle des Flugplatzes Kloten. Meist Nebel, Fenster beschlagen. 14.45 Uhr ab Zürich nach Genf, Schnee und Regen. 15.40 Uhr ab Genf mit Air India International Super Constellation-Flug über Rom – 19.38 Athen.

24. 2. 1957.

0.05h Beirut. Restaurant Kaffee Sandwichs – im Wartezimmer. Zwei Verschleierte mit goldenen Fingernägeln, Männer mit Turban, Lichtermeer. 1.05h ab Beirut, 2.05h über Damaskus.

24./25. 2. 1957.

Gnu auf der Straße, Stelzvögel, Mann mit Kupferkanne am Brunnen halbnackt, übergießt sich, Taxi fährt langsam und hupt zart wegen Tauben, echte Raben, Fledermäuse.

28 Riesenventilatoren im Riesenspeisesaal des Taj Mahal, weißgekleidete Kellner, weiße Tennisschuhe, weiße lange Servietten übern Arm, grüne Stühle (Lederpolster), grüne Wände, blaue Fensterumrahmungen. Blick auf gepflegten Garten, Palmen.

Sonnenaufgang vom Hotelfenster aus, langsam erwacht Leben, jemand füttert Tauben, hagerer Bettler mit Spinnenbeinen geht über den Platz, einer zieht einen Korb

hinter sich her und sammelt Papier auf. Im Dunst Schiffe, blinkende Lichter, dumpfes Horn zittert. »Kulis« tragen das Gepäck.

Bombay 25. 2. 1957.

Am Gateway of India spricht mich ein Inder an – Bert Simmons, hat in engl. Armee gedient, kennt Deutschland. Wir fahren im Taxi am Strand entlang, der berühmten Marine Drive mit prächtigen Bauten, erinnert an Copacabana – teilweise Strand, an dem gebadet wird, aber auch Markt. Bettler, Jungen halten rauchendes gelbes Etwas feil (Reis? Nüsse? Mais?). Fahren auf die Höhe zum Kamala Nehru Park, zu den Hanging Gardens, voll Leben, Saris aus Baumwolle zeigen niedrigeren Stand an als solche aus Seide. Im Hanging Garden genaue Nachbildung der Wasserquellen von Bombay, Musik aus Lautsprecher, das Betreten des Rasens ist erlaubt. Vögel fliegen durch die Fenster des Speisesaals ein und aus.

Kuli, Gepäck gebracht, ist barfuß, sehr untertan, ängstlicher, aufmerksam angestrenzter Blick auf jedes Wort, seine Lippen und Zähne sind Zinnober-Blutrot von Etwas, das er kaut. Trinkgeld hebt jeder zum Dank an die Stirn. Vom Hanging Garden mit Mr. Simmons (Katholik, Rosenkranz aus Rom in der Tasche) zum Dhobi Ghat, wo Hunderte in Trögen Wäsche waschen, dann zu einem Tempel mit Bassin, Schrein und Priestern. Von hier zu den Cajes (Cages?) Käfigen der Grant Road, Kama Tipora Rd., Suklaji Street, Falkland Rd., Tausende von Prostituierten in kleinen Türchen 1. u 2. Stock, Seitengassen für Homosexuelle, uralte Weiber, junge und hübsche Mädchen, Nasenringe – Like animals – aber in Bombay Alkoholverbot – lassen sich nicht fotografieren.

Sahen die Mauer um die Türme des Schweigens, von Aasvögeln umkreist, Parsen 3 Reihen im Kreis: Männer außen, Frauen, Kinder innen, Wasser spült die Reste in den Turm, von da ins Meer.

Hindu-Abart: Sikhs mit Turban, Bärte (dürfen nicht mit Messer oder Schere Haar berühren)

Vor Taj weiße Turban-Diener mit Wedeln auf Turban.

Kulis: Khakibraun mit Orange, Turban.

Roter Londoner Doppel-Bus.

Taxis schwarz mit gelbem Verdeck, rosa Amerikanerinnen, Kulis tragen Gepäck auf dem Kopf.

Lange, mit Federn umkleidete Stöcke als Staubwedel und Besen, von Diener gehandhabt.

Hotel *Astoria* (von Air India zugewiesen) schmutzig, Waschraum ohne Handtuch und Glas – statt dessen rostige Konservenbüchse – ich ziehe ins Taj um.

Bei der Ankunft DDT im Flugzeug »Der Weihrauch des 20. Jahrhunderts«.

25.2.1957.

Ab Bombay 11.00h, Santa Cruz Airport ca. 35 Minuten Bus ab Hotel, Hyderabad – Madras – Bangalore, unten links und rechts bis zum dunstigen Horizont eine steppenbraune Ebene, ab und zu ein Wölkchen am Himmel. In der Ebene dunklere Felder, selten ein schmaler Wasserlauf, an dessen Umkreis gelbgrüne Vegetationsinseln zu erkennen sind. Aus dem Ventilatorloch (Cold Air) kommt ein schwacher, lauwarmer Luftstrom, im Netz des Vorder-

sitzes steckt ein Fächer – vor dem Start Bruthitze, Fächer wühlt nur die Wärme hin und her. Captain: V.S. VADYA, Stewardess (Hostess) Miss v. L. Torcato. Neben mir, links, sitzt Familie, er europäisch gekleidet, hat schlafendes Kind auf dem Schoß, sie im rosa Sari mit farbenprächtigem Muster. Serviert wurde Kaffee und ein Sandwich.

Auf dem Flughafen Bombay werden alle Passagiere gewogen.

Gelegentlich unten ein See mattgrünes Wasser.

Gedanken:

Gerade noch Genf, Schnee, Europa, Zivilisation, Sauberkeit – dann ein wenig Schlaf – dann Wärme, Palmen, Indien – tatsächlich – halbnackte dunkelhäutige Menschen, Frauen tragen Lasten auf dem Kopf – der Wechsel ist so schnell, dass es schwer verdaulich ist und alles zuerst einmal unwirklich bleibt; der Intellekt muss ständig daran erinnern, dass das Indien ist. Und wie diese Reise vergeht – ein paar Stunden, in denen man nichts sieht – unten ziehen die Märchenländer vorbei, Arabien, Irak, die Stätte der Bibel, Ur, die Wüste, Karawansereien, Oasen, Kamelherden, 1001 Nacht, Beirut. Zwischenlandung, Flughafenrestaurant, dann wieder Nacht, Damaskus, Dharan – Lichter nur ...

In den Slums gibt es noch Leute, die ihren Babys die Hände abhacken, um mit den Stümpfen zu betteln.

Unten: zwei kleine Seen direkt nebeneinander, beide von asymmetrischer, moderner Form, einer blattgrün mit winziger dunkelgrüner Insel, der andere lehmrot – ein zauberhaftes Bild.

1.15h. Landung in Hyderabad. Essen im Flugplatz-Restaurant. Hitze, schattige Arkaden –Terrasse mit Jalousien, weißer Diener mit Fliegenwedel betreut die Tische.

14.00h ab Hyderabad.

1-Rupie-Scheine als Block zum Abreißen gebündelt.

15.55h an in Bangalore. Von Agenten der Trade Wings abgeholt (Are you Mr. Heydecker?), Auto zum *West End* Hotel, in Tropengarten gelegen – gebadet – Moskitonetze an den Betten. Offene Halle zum Sitzen, Trinken. Viele Raben krächzen. Knallrote und leuchtend grüne Vögel.

Bedenklich den Kopf wiegen bedeutet ja, alles in Ordnung.

Manche Vögel kurze schrille Pfiffe, andere gurren dumpf, andere klingen wie zwei dicke hohle Stäbe aus hartem Holz, die aneinandergeschlagen werden.

Ein seltsamer Duft, ich denke von parfümierter Seife – es sind aber die Blumen.

Namaste – Gruß

26.2.1957.

Vormittags am Markt von Bangalore gefilmt. Ein Boy schließt sich mir an, hält eifrig die Leute zur Seite.

Gestern Abend waren indische Tänzerinnen im Hotel, anlässlich eines japanisch-indischen Kulturmeetings. Zwei Ingenieure vom Stab Prof. Tank kennengelernt, Thönnis und Thies. Erzählen: Kastenzeichen sind keine, sondern

Ehrungen für eine bestimmte Gottheit, die den Tag regiert.

2-Anna-Münzen (4-eckig) von 1940, Bild Georg VI. Emperor – jetzt an dieser Stelle ein Zebu, das Tier mit Höcker, hinter den bequem das Joch gelegt wird. In Bombay, einfach »Bom« genannt, christliche Prozession am Abend, alle in Saris.

Alte Buddhas etc. kennt man an abgeschliffenen Nasen, neue haben scharfen Graf.

Man ruft »Boy!«

In den Gassen riecht es nach Curry.

Neues Parlamentsgebäude in Bangalore für den Staat Mysore: viktorianisch angehauchter indischer Tempelstil, mit den Worten: Das Werk der Regierung ist Gottes Werk – die Idealisten!

Mittags Frau Prof. Tank aufgesucht, prächtiges Haus mit Säulen, Butler, viel Dienerschaft – 100 Personen-Parties – »Das macht nichts, dafür hat man ja die Dienerschaft.« Hören nachts im Salon und Säulengarten »Faust« auf Langspielplatten.

Nachts ziehen am Hotel Watchmen auf, mit einem Stock bewaffnet, schlafen am Treppenfuß auf einem Sack.

Jeder Taxifahrer hat einen Boy als Beifahrer; er muss die Türen öffnen, die Motorhaube aufmachen, wenn der Anlasser versagt, und den Gast unauffällig beschatten, wenn das Taxi warten muss.

Im offen gelassenen Koffer raschelte ein Kakerlak und floh nach einigen Bemühungen; seither Koffer geschlossen.

Frauen tragen Granitsteine zum Straßenbau auf dem Kopf – 1 Rupie täglich.

Riesige Schmetterlinge, gelb mit Tupfen.  
Kodachrome 8 kostet 19.2 Rps.

Frau Tank: »Wir haben jeden Tag Partys – es ist schrecklich; alles was nach Asien kommt, kommt nach Bangalore.«

Tropenhelme: meist nur von Vorarbeitern etc. getragen, als Zeichen der Autorität – Europäer sieht man so gut wie niemals damit.

28.2.1957, Mysore.

Gestern mit der Gesellschaft von Bangalore nach Mysore gefahren. In Bangalore Prof. Tank und Frau aufgesucht, spielen Platten argentinischer Lieder, die Frau Tank übersetzt – sehr gelangweilt. Haben Bar-Ecke argentinisch eingerichtet.

Mysore. Gestern Abend in die Stadt gefahren, religiöser Feiertag. In den Tempeln gewesen. Innen alles jahrmarktartig mit Glühlampen beleuchtet, die teils blau oder gelb gefärbt sind. Lautes Klarinettenspiel. Lange Reihen von Bettlern hocken vor dem Tempelpark, am Weg steht einer und hält seinen Armstumpf den Vorbeigehenden hin. Einer wollte mich hypnotisieren mit roten Fingern aus der Dunkelheit.

Krishnarajasagar-Damm, Park und beleuchtete Wasserspiele (50 Rupies 1 Stunde) Krokodile, Störche, Affen,

russische Reisegesellschaft. Elefant des Maharadscha, die anderen sind im Dschungel und werden bei Bedarf geholt. Bei den Tempeln bekommt man Blüten – gegen Baksheesh.

Dammgarten, Elefantenköpfe speien Wasser, Lotosblüten, über allem die langgezogene Lichtkette auf der Krone des Damms. Am Abend fährt Ochsengepann als Silhouette darüber, Kaskaden aus 100 Treppchen.

Vor dem Tempel Schuhe ausziehen.

Roter Mund: Bethel.

Oberaufseher bei den Betonarbeiten gandhiartig, trägt Brille, kommandiert laut herum. Die Kulis sind lautlos, uralte Gesichter, viele jung und bildschön, wunderbarer Gang, Sari, ernste Gesichter, tragen Schalen mit Beton auf dem Kopf, niemals Hast – von Ferne sieht es aus wie Wandler im Paradies – aber 1,4 Rs pro Tag –.

»Wir wollen keine Maschinen, sonst wären die arbeitslos.« Frauen zerschlagen mit Hämmern die Steine zu kleinen Bröckchen, in Sieben werden sie in einem Wasserloch abgespült.

Bulle auf dem Berg mit Bambusgerüst umgeben: Honig und Milch werden an Feiertag über ihm gegossen.

Nachts Familie auf der Landstraße neben dem Ochsenkarren Nachtlager aufgeschlagen. Rohe, grüne Kokosnüsse mit Sichel aufgeschlagen, nur zum Trinken.

Frösche quaken.

Alkoholverbot in Bombay und Madras.

Russen mit endlos weiten Hosen, hemdsärmelig, schreiben ununterbrochen in dicke Hefte, einer erklärt sehr lange. Inder lassen sich zu keiner Kritik hinreißen. Ramakrishna: »I hate communism.«

Ganesha = Gott mit Elefantenkopf

3.3.1957.

Nachmittag. 16.00 Uhr Ankunft in Colombo. *Mount Lavinia* Hotel liegt außerhalb der Stadt am Strand, gebogene Palmen, Felsen in der Brandung, wunderbar farbige Saris.

Auf der Terrasse sitzen u.a. 2 Paare, eines der Mädchen hat Schmuck auf der Stirn (am goldenen Kettchen), der ab und zu bei einer Bewegung des Kopfes aufblitzt. Scharfes Grillenzirpen. Wetterleuchten lässt die Silhouette der Palmen sichtbar werden. Alle Boys etc. sind freundlich und lachen einen an. Wie plump sehen die Weißen in ihren Kleidern aus! Wie ideenlos Dior! Ein Zug fährt vorbei, die Abteile sind offen, an den Seiten der Wagen hängen und hocken Fahrgäste mit wehenden Dothis (*Kleidungsstücke, A.d.H.*). Ein Mangobaum ist mit grünen Lichtern geschmückt. Frauen tragen das schwarze Haar in langen Zöpfen oder als Knoten.



Gruppenbild am Flugplatz von Bombay, von links nach rechts: Antonie Böhringer, Lore Leins, Herta und Heinrich Nölke, Magda Schneider, Hans Herbert Blatzheim, Romy Schneider, Hans Dreckmann, Felicitas Lippke, Dr. Traudel Bell-Winkel, Else Baltz, Reiseleiter Hans Murphy

Tagebuch: Indien und Ceylon  
mit Romy Schneider, Magda Schneider und ihrem  
Mann Hans-Herbert Blatzheim

Februar – März 1957

Ankunft in Bombay, wohnen Hotel *Ambassador*, vom Flugplatz in die Stadt ganzes Elend gesehen – Lehmhütten etc.

Gateway erinnert sie (*Magda und Romy Schneider, A.d.H.*) an Venedig – beim Abschied Düsseldorf groß, 10.00h Karachi, 15.30h Bombay. Hotel nicht so gut, weil Taj überfüllt.

Erster Tag Stadtrundfahrt, Wäschereien, Wäsche geschlagen Dothis – bei Schlangenbeschwörer mit Kobra in Sack auf der Brücke, von der man zu Wäsche sieht – Flötenspiel, Tempel besichtigt, aus dem Fenster Blumen herausgegeben. Nachmittags Einladung bei BAVHNANI, war 7 Jahre Leiter der Reg. Filmstelle, war in den 20er Jahren bei Ufa, seine Frau, ehemalige. klassische Tänzerin, Einladung war in seinem Haus, Mittagessen – nachmittags haben sie *ihnen* die Ateliers gezeigt – es sind viele – zwei große besichtigt – »die Atmosphäre wie bei uns, man versteht beinahe Hindustani« – NIMI kennengelernt, eine junge indische Schauspielerin.

Cocktail beim deutschen Generalkonsul v. Pochhammer, dort auch Paar NARGIS (Blume) und RASHKOPUR das beliebteste indische Filmpaar – Stehparty.

JOIN, Generalmanager *Times of India*, dort Party mit allen indischen Stars, tritt berühmteste Tänzerin auf, ca. 1 ½ Stunden 5 Tänze, ca. 30 Leute, alle in Saris, Schneiders in Cocktailkleidern – Orangen- und Zitronenlimonade, weil Alkoholverbot – kaltes Buffet irrsinnig scharf. Blatzheim 39.4 Fieber als im Hotel zurück. Am Morgen Arzt, er muss bis Mittag im Bett bleiben.

Magda und Romy mit Schiff zu Elefanteninsel, dann wieder zurück – von Nargis und Raschkopur Einladung, weit draußen, mit Verspätung angekommen, Atelier, Eigentum von Raschkopur gezeigt, dann in Musikzimmer, wo Proben sind, alle im Lotossitz, von dort sollten *sie* ½ 5h in der Stadt zurück sein, zu Party extra für Romy und Magda, von deutsch-indischer Kulturgesellschaft, ca. 80 Personen dort, Mitglieder dieser Gesellschaft; von dort zur Vorführung indischer Filme, ca. 1 ½ -2 Stunden, sehr interessant

aber andere Mentalität, sehr fantasie reich, Film 4-6 Stunden, hier nur Ausschnitte, Alexander d. Große kommt nach Indien, Götter spielen Rolle, schwer zu verstehen für uns, gute Farben, moderne Kamera auf Kisten. Abschluss des Tages Einladung bei jüngster Schwester von Nehru (nicht der politischen), sie lebt privat, deutscher Generalkonsul v. Pochhammer brachte uns in ihr Haus, dort Whisky getrunken. 380 Filme 1956 gemacht, Nargis in 12 Filmen im Jahr, pro Film 100.000 Rs. Nehru erzählt von England, kennt gut Olivier und Vivian Leigh; hat 2 Söhne, sie selbst schreibt Bücher.

Erster Tag in Bombay Klimaumstellung und Enttäuschung über Hotel drückte die Stimmung – da haben *sie* Herrn und Frau Zimmermann kennengelernt (vorgestellt bekommen), Repräsentant des deutschen Kalisyndikats für ganz Indien. Er merkt, dass wir down sind, laden uns ein zu sich, über Hängende Gärten, Türme des Schweigens, dort Whisky getrunken, Blick über Bombay traumhaft bei Nacht, unbezahlbare Wohnungen.

16.2.1957.

Flug nach Delhi. Einfahrt.

Alle Hotels OBEROI mit 51%.

Einfahrt, Delhi macht besten Eindruck, alles gepflegt, sauber, man kommt nicht durch Elendsviertel, wie in Bombay, das schönste Hotel *Imperial*, Mittagessen dort gewesen, Herrenzimmer, Schreibzimmer, Doppelschlafzimmer als Appartement bekommen.

Prohibition: ½: nichts in der Öffentlichkeit, aber auf Zimmer. Taverne des Nachtlokals im Hotel, aber ohne Alko-

hol. Abends kauft sich Magda Ohrgehänge (indische Arbeit).

Nachmittags Stadtrundfahrt, Punkt wo Gandhi ermordet wurde, im Garten eines Industriellen, Gartenpavillon wird bemalt mit Gandhis Leben, dort einfache Platte. Rajghat = hier wurde Gandhi verbrannt – Magda und Romy zum Friseur.

17. 2. 1957.

War Ruhetag in Delhi, vormittags. Rotes Fort »gemacht«. Palast, Wände mit edlen Steinen, von Engländern herausgebrochen. Nach dem Roten Fort in der größten Moschee.

»Liebchen« nennt Romy Daddy.

Führer versuchen immer einen dorthin zu locken, wo es etwas zu kaufen gibt, führt uns in ein Café, das eigentlich ein Elfenbeinladen ist.

Immer haben *sie* etwas für magere Tiere.

Kaufen zwei kleine Elfenbeindöschen.

Nachmittags er bietet sich Dr. Berg, uns die Unberührbaren zu zeigen, saubere Lehmhütten, sauberer als in anderen Lehmhütten, tun nur untergeordnete Arbeiten, kein böses Gesicht, die Leute sind froh, berühren unsere Kleider ohne Neid, wenn ein Brahmane vom Schatten eines Parias getroffen wird, muss er 3 Tage fasten – dort hat Gandhi aus Protest gewohnt. Lehmziegel. Dann in einen neueren Tempel, gestiftet von Textilindustriellen, alles neu, dann bei Dr. Berg, dann bei Dr. v. Kampitsch, Vertreter von Demag, zu dt. Wurst. Bier und von Frau selbst gebackenes Schwarzbrot, kultiviertes Haus.



Romy Schneider mit ihrem Stiefvater Hans Herbert Blatzheim, Chamundi-Tempel in Mysore

Ceylon so groß wie Bombay, 8,3 Millionen Einwohner 250.000 jährlich mehr.

Malaria fast ausgerottet, 1928 40.000 Malariatote.  
300 n. Chr. Völkerwanderung, Singhalesische Rasse betonen arische Abstammung.





Mount Lavinia Hotel.

Wedas Ur-Ureinwohner, Pygmäen.

Singh und Buddha war Einheit.  
1000 n. Chr. Mauren Einwanderer.

11. Jh. aus Südindien Einwanderer, Norden Drawiden aus Indien, Hindus.

Dann Portugiesen, viele portugiesische Vornamen.

Dann Holländer, Engländer, 1796 wurde englische Kolonie bis 1946.

High Commissioner sind (*alle da, A.d.H.*), wenn Königin nach Indien kommt, wird sie wie fremdes Staatsoberhaupt empfangen, in Ceylon wie eigenes.

Gesandtschaft 1954 Franz Prinz Solms-Braunfels; Gesandtschaftsrat Dr. Franz Prinz zu Solms Braunfels.

Radio Ceylon 2 Programme, viel deutsche Musik, Schubert, einzige Grammatik Singhal von Deutschem, Dr. Beyer Kandy.

7.3.57.

Von Colombo nach Kandy durch tropische Vegetation, Kaffeesträucher, Gummibäume, Reisfelder, fliegende Hunde – Elefantenbad Nepp.

Romy schlecht gelaunt, wässrige Augen – hat Bambi nicht bekommen.

Buddhazahn nicht zu sehen, pagodenartiger Goldschrein mit Rubinen, Saphiren, Perlen, daneben Küchenbuffet Westminster-Regulator, »Sakristei« wie Küche, Ehepaar hält Lotosblumen in Handschalen, bucklige und verwachsene Bettler – nächtliches Kandy: »Very good place, Sir.«

Moskitonetz.

In Colombo: China-Restaurant, Inhaber Chinese, spricht gut Bayrisch, weil mit Bayerin verheiratet.



Romy Schneider mit gezähmten Elefanten

»Schon wieder in Tempel!« (Magda und Romy, A.d.H.)

Kandy: Zigarettenetui weg – Armbanduhr vergessen, wieder zum Hotel zurück.

Nachts schlafen Menschen auf der Straße – in Kalkutta Zehntausende, sagt Murphy.

Silence Zone = trotzdem hupen.



mit »The Devil Dancers«, Tempeltänzern

Können alle nicht fahren, tun es trotzdem.

Auf der Fahrt nach Nuwara erzählt Romy Magda von ihrer Schulzeit.

Ceylonesen arbeiten nicht im Tee, weil Bezahlung zu wenig, lauter Inder – 1-1,50 Rs pro Tag.

Dunkle Haut: Südinder und Andamaner; Elfenbeinfarbig  
Frauen von Kashmir.

Parsen: Anhänger Zarathustras verehren Feuer und Licht,  
beten zur Sonne gewendet; ihnen ist die Tötung schäd-  
licher Tiere frommes Werk; den Hindus dagegen Frevel.  
Religion: Alles Tote ist unrein, darf daher nicht mit reiner  
Erde oder reinem Feuer in Berührung kommen. Geier und  
dörrende Sonne, Regen.

Nasenbrosche, Nasenringe, Ringe an den Zehen.

Lehmhütten, in denen die ganze Familie lebt, fallen oft in  
der Regenzeit in sich zusammen und lösen sich auf.

Kasten: ca. 300, zuoberst die Brahmanen, unten die Parias.  
Jeder Beruf eigene Kaste, oft sogar Technik des Berufs  
verschiedene Kasten: Fischer knüpfen Maschen der Netze  
von links nach rechts, andere von rechts nach links – zwei  
Kasten, die nicht miteinander verkehren, nicht heiraten.  
Die Kaste der Brahmanen zerfällt in 10 Kasten mit 1886  
Unterabteilungen.

## BIOGRAFIE

Joe J. Heydecker

1916

Geboren in Nürnberg in eine Schauspielerfamilie.

1922-1926

Volksschule

1926-1928

Besucht die »Höhere Landwirtschaftsschule« in Nürnberg.

1930

Besucht die »Private Realschule Seifensieder«.

1931-1933

Fotografenlehre bei Stefan Rosenbauer und fachlich orientierende Fortbildungsschule in Frankfurt.

1933

Emigriert in die Schweiz

1934-1937

Reist in die Tschechoslowakei und beteiligt sich an den Papstfilm-Vorführungen seiner Eltern.

1937-1938

Bereist Polen mit dem Papstfilm.<sup>238</sup>

1938

Erlebt den »Anschluss« und wird gemustert.

Dezember 1938

Rückkehr nach Berlin.

1939-1945

Heiratet Marianne Steber und wird zum Kriegsdienst eingezogen.

1945-1946

Berichterstatte beim Nürnberger Prozess für den alliierten Sender »Radio Munich«.

1946-1949

Gründet die Weltstaatliga.

1950-1960

Journalistische Tätigkeit in München und Stuttgart.

Reist nach Indien und Sri Lanka für eine Reportage über Romy Schneider.

1960

Emigriert mit Ehefrau Charlotte und Tochter Tita nach Brasilien.

1960-1986

Gründet mit Ehefrau Charlotte ein Fotostudio.

Bereist Südamerika im Auftrag deutscher Zeitschriften.

Gründet einen Buchversand brasilianischer Bücher an internationale Universitäten.

1986

Kehrt zurück nach Europa und etabliert sich in Wien mit seiner Lebensgefährtin Mara Kraus.

1997

Stirbt in Wien an Herzversagen.

## MARA KRAUS

- 1925 geboren in Zagreb
- 1929 Übersiedlung nach Osijek
- 1933 Übersiedlung nach Belgrad
- 1941 Mai, Flucht nach Dalmatien auf die Insel Hvar
- 1941 Juni, Flucht nach Split
- 1941 Dezember, Internierung in Piemont, Italien
- 1943 Flucht in die Schweiz
- 1945 Heirat mit Ivo Kraus und Rückkehr nach Italien
- 1948 Emigration nach Argentinien
- 1950 Rückkehr nach Europa, wohnt in Paris und Mailand
- 1955 Emigration nach Venezuela
  - 7 Monate später Rückkehr nach Italien
- 1968 Emigration nach Brasilien
- 1972 Trennung von Ivo Kraus
- 1985 Rückkehr nach Europa mit Lebensgefährten
  - Joe J. Heydecker

Im *Verlag* Bibliothek der Provinz ist bereits erschienen:  
Der talentierte Herr Ginic: Eine Familie überlebt den Holocaust, 2017

*Verlag* Bibliothek der Provinz

*Verlag für Literatur, Kunst, Wissenschaft und Musikalien*